

Kranichrast in Mecklenburg-Vorpommern

Unser Kurztrip vom 12.10.-16.10.2015

Das hier wird kein Reisebericht in zeitlicher Reihenfolge (so wie ich ihn sonst immer schreibe), sondern eine Zusammenfassung gegliedert nach Themen.

Vorwort

Den Wunsch, einmal die rastenden Kraniche auf ihrem Weg in ihre Überwinterungsgebiete zu sehen, hatte ich bereits vor ein paar Jahren. Manchmal dauert es halt etwas, bis man sich Träume erfüllt. Als Hobby-Ornithologin fasziniert mich natürlich der Vogelzug. In diversen Fernsehdokumentationen hatte ich erfahren, dass sich an der Ostseeküste Mecklenburg-Vorpommerns ein Sammelpfad für Kraniche auf ihrem Weg in den Süden befindet, die zu Zehntausenden dort durchziehen. Mecklenburg-Vorpommern ist nicht so unerreichbar weit weg von unserem Wohnort wie andere schöne Orte auf dieser Erde; das sollte doch zu schaffen sein. Das erste, was ich dafür tun musste, war, Peter zu überzeugen, mit mir dorthin zu fahren. Er war zunächst gar nicht davon begeistert, mit mir in den Osten zu fahren. Als er mein trauriges Gesicht sah, willigte er jedoch schließlich ein. Er wollte mich wohl lieber glücklich sehen.

Es war mir natürlich klar, dass wir niemals solche Aufnahmen würden machen können, wie ich sie im Fernsehen gesehen hatte. Wir besitzen keine hochwertige und teure Profi-Technik. Meine Vorstellung war, dass wir von einem Beobachtungsturm aus in ganz weiter Entfernung mit meinem Spektiv ein langbeiniges, langhalsiges graues Etwas sehen, dass ich mit viel Fantasie als Kranich identifizieren würde. Von Fotos wagte ich gar nicht zu reden. Was wir aber sahen und erlebten, hat meine Erwartungen bei weitem übertroffen – bei weitem!

Die Unterkunft

Unsere Wunschjugendherberge war eigentlich die auf dem Darß, im Darßer Urwald gelegen. Diese Jugendherberge hatte zu der Zeit, zu der wir buchen wollten, keine Zimmer mehr frei, so dass wir in die Jugendherberge Barth ausgewichen sind. Wie die Jugendherberge auf dem Darß gewesen wäre, wissen wir nicht, mit der in Barth waren wir jedoch sehr zufrieden. Allerdings liegt das Gebäude, in dem sich unser Zimmer befand, sehr zu Peters Leidwesen auf einem Hügel. Zum Ein- und Ausladen durfte man zwar mit dem Auto hinauffahren; die übrigen Tage war jedoch Zu-Fuß-Gehen angesagt. Wie hatten den Hügel außerdem unterschätzt, so dass wir von dem Angebot, mit dem Auto dort hinaufzufahren, gar keinen Gebrauch machten, sondern unseren Koffer zu Fuß dort hinauf- und dann noch im Gebäude eine enge Treppe nach oben in den ersten Stock schleppten. Unser Zimmer war in Ordnung; Gemeinschaftsdusche und –WC befinden sich im Erdgeschoss. Es sollen wohl außer uns noch im Erdgeschoß zwei weitere Familien gewohnt haben. Denen bin ich aber nie begegnet. Als ich an einem Tag mal abends duschen wollte, hatte ich bereits vor der Tür einen Fön gehört. Ich hatte dann einfach auf unserem Zimmer eine halbe Stunde gewartet und hatte es dann erneut versucht; da waren der Waschraum und die Dusche frei. Man kann also sagen, dass wir das Gebäude eigentlich für uns hatten. Das Zimmer sowie die Gemeinschaftsräume waren sauber, bis auf das Herren-WC an unserem Ankunftstag, aber das war wohl eher ein Versehen. Es gibt

leider Gäste, die nicht wissen, was eine Klobürste ist, und die Angestellten der Jugendherberge können auch die Räume nicht ständig prüfen.

Von der Jugendherberge aus hatte man einen schönen Blick auf den Barher Bodden. Die Jugendherberge ist gleichzeitig ein Reiterhof. Wir waren zwar wegen der Kraniche und nicht zum Reiten da, haben uns aber dennoch mal nach Reitstunden erkundigt: Eine Stunde hätte zwölf Euro pro Person gekostet. Peter mit seinem kaputten Rücken hätte allerdings auch die Dame von der Rezeption das Reiten nicht empfohlen. Negatives gibt es außer dem eben erwähnten Hügel nicht über die Jugendherberge zu berichten – höchstens noch, dass die Internetnutzung Geld kostet. Nach unserer Meinung sollte so etwas zum Service gehören. Das ist aber wohl keine Marotte dieser Jugendherberge, sondern eher eine Marotte von Deutschland. In anderen Ländern wie z. B. Schottland und Schweden ist die Internetnutzung kostenlos. Deutschland und Service – zwei Welten prallen aufeinander!

Zur Jugendherberge gehören neben Pferden auch ein paar Ziegen und zwei Katzen. Die Ziegen sind sehr schüchtern. Sie sind zwar neugierig und nähern sich einem, wenn man mit ihnen spricht. Bis an den Zaun heran trauen sie sich aber nicht. Weniger scheu waren die Katzen. Mit denen haben wir uns allerdings nicht so viel beschäftigt. Schließlich wollten wir nicht nach Katze riechen, wenn wir zu den Kranichen fahren. Peter hat eine der Katzen an einem Abend mal einige Zeit lang mit einem Laserpointer beschäftigt.

Das Essen in der Jugendherberge war für uns auch in Ordnung. Wir hatten Halbpension gebucht. Frühstück gab es zwischen 8:00 und 9:00 Uhr, Abendessen zwischen 18:00 und 19:00 Uhr. Wenn man den Einflug der Kraniche in die Schlafgewässer erleben möchte, kann die Zeit für das Abendessen etwas ungünstig sein. So könnten wir beim nächsten Mal eine Ferienwohnung buchen, wo wir völlig unanhängig sind oder eben aufs Abendessen verzichten.

Die Umgebung unserer Jugendherberge

Im Nachhinein können wir sagen, dass es ein Glückfall für uns war, dass die Darßer Jugendherberge belegt war und wir in Barth gelandet sind. Klar – die Darßer Jugendherberge liegt schön in einem Wald. Das wäre bestimmt auch abenteuerlich gewesen. Vielleicht hätte auch mal ein Rothirsch an unsere Tür geklopft. Die für uns interessanten Naturschutzgebiete Pramort und Darßer Ort sind allerdings nur zu Fuß, mit dem Fahrrad oder per Pferdekarre zu erreichen. Wenn man körperlich nicht so ganz fit ist, kann selbst eine kurze Radtour zur Qual werden.

Als Basis für Ausflüge in die Umgebung war Barth ideal: Auf die Halbinsel Fischland-Darß-Zingst, zum Kranich-Informationszentrum Groß Mohrdorf, nach Stralsund (Ozeaneum), nach Rügen, nach Marlow (Vogelpark) und natürlich zu den abgeernteten Maisfeldern zwischen Barth und Groß Mohrdorf, auf denen die Kraniche tagsüber nach Nahrung suchen.

Die Kraniche

Eine gute Anlaufstelle für Menschen, die Kraniche beobachten und sie nicht nur auf der Flucht sehen möchten, ist das Kranich-Informationszentrum Groß Mohrdorf. Dort erfährt man viel über die Lebensweise der Kraniche, wie man die majestätischen Vögel am besten beobachtet, ohne sie zu stören und wo gute Beobachtungsplätze sind. Man kann dort fragen stellen, es werden dort Filme gezeigt und man kann – muss aber nicht – Souvenirs erwerben. Die Frage nach den besten

Beobachtungsplätzen wollte ich eigentlich stellen. Das taten wir dann nicht, denn es war relativ viel los und die Betreuerin hatte gerade für die Besucher (also auch für uns) einen Film über Kraniche gestartet. Platz genommen hatten wir im zum Ausstellungsraum hin offenen Vorführraum nicht, aber wir verfolgten den Film weitgehend, während wir uns in der Ausstellung umsahen.

Kraniche schlafen in den flachen Boddengewässern, um vor Fressfeinden geschützt zu sein. Bei Sonnenaufgang fliegen sie zur Nahrungsaufnahme auf abgeerntete Maisfelder. Bei Sonnenuntergang geht es zurück in die Schlafgewässer. Der Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft und die angrenzenden Gebiete sind ein Sammelplatz für Kraniche, die in Skandinavien gebrütet haben und im Herbst in den Süden ziehen. An diesem Sammelplatz vereinigen sie sich mit den Kranichen, die in Mecklenburg-Vorpommern gebrütet haben. Auf ihrem Herbstzug halten sie sich für einige Wochen dort auf, um Kräfte für den Weiterflug in ihre Überwinterungsgebiete zu tanken. Daher ist es wichtig, die Kraniche bei der Nahrungsaufnahme nicht zu stören. Vom Auto aus lassen sie sich sehr gut beobachten, da sie sich daran gewöhnt haben und die Fluchtdistanz zu Fahrzeugen viel kleiner ist als zu Fußgängern. Meine Vorstellung war, dass wir, wenn wir Glück haben, in weiter Entfernung als Punkte vielleicht mal ein paar Kraniche sehen können. Wenn wir uns dann aber nicht sofort unsichtbar machen, ergreifen sie die Flucht. Diese Vorstellung erwies sich zu unserem Glück als falsch. Natürlich ist es wichtig, die Kraniche nicht aufzuschrecken. Zwischen Barth und Groß Mohrdorf gibt es jede Menge Felder, auf denen sich Kraniche aufhalten. Mal sind sie weit von der Straße entfernt, mal aber doch recht nah. Wenn man anhält, um die Kraniche zu beobachten, sollte man nicht unbedingt in einer Kurve parken. Überhaupt sollte man darauf achten, andere und sich selbst nicht in irgendeiner Weise zu behindern oder zu gefährden. Müsste man das am aktuellen Standort, ist es ganz einfach der falsche Platz. Dann fährt man weiter und sucht sich einen Platz, wo die Bedingungen besser sind. Auch sollte man darauf achten, nicht anderen Menschen, die bereits beobachten und fotografieren, die Sicht zu versperren. Der Motor ist während des Parkens unbedingt abzustellen; ansonsten wird man zum Umweltsünder.

Die Kraniche sind nicht so scheu, wie ich gedacht hatte. Selbst ein großer, landwirtschaftlicher Trecker, der übers Feld tuckert, macht ihnen keine Angst. Bei ausreichender Distanz ist es sogar möglich, sein Fahrzeug zu verlassen (z. B. um Stativ und Kamera / Spektiv aufzubauen). Man sollte dabei leise sein und sich ruhig verhalten. Keine hektischen Bewegungen, kein unnötiges Türenklappern. Unauffällige Kleidung, die farblich nicht aus der Umgebung heraus sticht, ist empfehlenswert. Wenn man die paar Regeln beachtet, lassen sich die Kraniche gut beim Fressen beobachten. Mal fliegt auch einer der Vögel auf, dann landen wieder zwei. Mal schlägt einer nur mit den Flügeln oder es sind sich zwei Exemplare ins Gehege gekommen und einer verscheucht den anderen und hält ihn auf Distanz. Es hat wirklich großen Spaß gemacht, diese Vögel zu beobachten. Die Frage nach den besten Plätzen hatte sich damit auch erübrigt. Wir haben ganz automatisch lohnenswerte Standorte gefunden. Den Einflug in die Schlafplätze konnten wir allerdings nicht beobachten. Da saßen wir am Abendbrotstisch oder waren auf dem Weg dorthin.

Die übrigen Tiere

Neben Kranichen haben wir noch andere Tiere gesehen. Die Liste ist nicht vollständig. Bei manchen Sichtungen handelt es sich auch nur um Spekulationen. Im Vorbeifahren ist die Zeit einfach viel zu kurz, um einen Vogel zweifelsfrei zu

bestimmen – auch wenn es sich dabei um einen großen Greifvogel handelt. Wiederum andere Tiere waren sehr weit entfernt.

Ich fang einfach mal bei den Vögeln an:

Amsel, Rotkehlchen (hat nur Peter gesehen), *Elster, Eichelhäher* (nur akustisch; auf der Halbinsel Fischland-Darß-Zingst habe ich bei der Sundischen Wiese einen gehört), diverse *Nebelkrähen, Stare* (in ganzen Schwärmen), *Hausperlinge* (leisteten uns an der Jugendherberge Gesellschaft), große Schwärme von kleineren Vögeln (wahrscheinlich Singvögel; konnte ich leider nicht näher bestimmen, Entfernung war zu groß),

Fischadler (sind wir uns nicht sicher, der Vogel war sehr weit weg, die Aufnahme, die Peter gemacht hat, ist total unscharf. Gut zu erkennen ist sein dunkelbrauner Rücken und sein weißer Kopf. Es lässt sich erahnen, dass auch die Vorderseite des Vogels weiß ist. Ein anderes Mal sah ich im Vorbeifahren einen Greifvogel mit einem einheitlich hellen Bauch auf einem Baum landen, der direkt neben der Straße stand. Möglicherweise war auch das ein Fischadler.)

Seeadler (hat nur Peter morgens gesehen, während ich noch in der Jugendherberge herumgetrödelt habe. Auch hier ist seine Aufnahme leider unscharf. Klar ist, dass es ein Greifvogel mit großer Flügelspannweite war, der einen reinweißen Schwanz hatte und ansonsten braun war.)

Rotmilan, Raufußbussard (bin ich mir nicht sicher), *Mäusebussard, Turmfalke Graureiher, Silberreiher, Kiebitz, Lachmöwe, Haubentaucher, Höckerschwan, Graugans, Kanadagans, Weißwangengans, Stockente, Kormoran.*

Und nun noch die sonstigen Tiere:

Kaninchen, einige Rehe, Reh- oder Rotwild (auf der Halbinsel Fischland-Darß-Zingst, war sehr weit weg), *Fledermäuse* (flatterten bei der Jugendherberge herum)|, *Marder* (aller Wahrscheinlichkeit nach, Farbe, Größe und Statur passen; zunächst dachten wir, wir hätten einen Otter gesehen; Fischotter sind jedoch größer als das Tier, das wir gesehen haben. Es ist bei Dunkelheit auf die Straße gelaufen und tauchte im Lichtkegel unseres Scheinwerfers auf, verschwand aber ebenso schnell wieder. Dem Tier ist nichts passiert.

Unsere Ausflüge

Zingst

Wir fahren bis zur Sundischen Wiese. Dort war für Autos Endstation. Man konnte sich entweder zu Fuß auf den Weg machen oder sich ein Fahrrad mieten. Zu meiner Überraschung war Peter zu einer Radtour bereit. Die Fahrradmieta hat pro Person 5,50 € gekostet. Das Fahrrad hätten wir bis zum Abend behalten dürfen. Der Fahrrad-Vermieter würde jetzt wahrscheinlich gegen meine Aussage über den Preis protestieren, aber das ist der Betrag den man wirklich bezahlen muss. Wir konnten zwischen verschiedenen Fahrrädern wählen und entschieden uns für einfache mit Dreigangschaltung. Der Preis hierfür betrug pro Fahrrad 3,50 €. Nicht vergessen darf man jedoch, dass man überall auf der Halbinsel Parkgebühr bezahlen muss. Wo keine kostenpflichtige Parkplätze sind, ist das Parken auch nicht erlaubt. So zahlten wir zur Fahrradmieta noch 4 € Parkgebühr. Das sind 2 € pro Person, die wir noch auf den Preis für das Fahrrad draufschlagen müssen. Die Parkgebühr bekommt allerdings nicht die Fahrradvermietung, sondern die Gemeinde. Das ist uns aber egal; uns interessiert nur, was letztendlich im Portemonnaie fehlt, und das sind für uns beide zusammen 11,00 € (7,00 € Fahrradmieta und 4,00 € Parkgebühr).

Bemängeln muss ich auch, dass man immer den Tagessatz an Parkgebühren zahlt. Es wird nichts angerechnet. Wenn wir also bei der Sundischen Wiese parken, uns dort 2 Stunden lang die Gegend ansehen und dann ans andere Ende der Halbinsel fahren, müssten wir noch einmal den Tagessatz bezahlen.

Die Radtour selber, die uns auf dem Deich entlang zum 8 km entfernten Ort Pramort führen sollte, habe ich aber sehr genossen. Das Bewusstsein, das zwischen Deich und Ostsee nur etwas Wiese, Wald, Sumpf und Strand lagen und das in diese Gebiete außer einem Nationalpark-Ranger kein Mensch mehr seinen Fuß setzt, ließen in mir ein Gefühl von Freiheit aufkommen. Peter fühlte sich nicht so frei. Der Ärmste kämpfte sich ca. 3 km gegen den Wind vorwärts, bevor wir wieder umdrehten. Ich bin 10 Jahre jünger als Peter und fahre jeden Tag mit dem Fahrrad zur Arbeit. Von daher ist unsere Kondition unterschiedlich. Ich fand es etwas schade, dass wir umdrehten, weil mir die Landschaft sehr gut gefallen hat. Die paar Radfahrer, die uns begegnet sind, haben auch nicht gestört, wenn man mal von einem Fahrrad-Rowdy absieht, der den schmalen Radweg auf dem Deich wohl mit einer Rennstrecke verwechselt hat. Andererseits war es gut, dass Peter mir gesagt hat, dass ihm die Fahrt zu anstrengend wird. Allein hätte ich die Radtour nicht machen wollen. Schließlich machen wir zusammen Urlaub, und da richten sich unsere Aktivitäten nach dem, was wir beide können.

Der Rückweg war für Peter nicht mehr so anstrengend. Mit dem Wind im Rücken war alles viel leichter.

Nachdem wir die Fahrräder wieder abgegeben hatten, ging's weiter nach Zingst. Auch dort wurde wieder eine Parkgebühr fällig. Zingst hat uns gar nicht gefallen; es war uns einfach zu touristisch. So machten wir dort nur einen kurzen Spaziergang zum Strand hinunter, beobachteten die Wellen und einen Tauchvogel in der Brandung, bevor wir wieder zum Wagen zurückkehrten. Wir sind einfach nicht das, was man allgemein unter Touristen versteht. Daher interessiert uns auch das touristische Angebot (z. B. Kranichfahrten, Polarlichttouren usw.) nicht. Diese Angebote richten sich an Menschen, die beschäftigt werden wollen. Wir können uns allein beschäftigen, und die Natur ist kostenlos.

Den Darßer Urwald haben wir dann nicht mehr erkundet. Wir wollten nicht ein drittes Mal 4,00 € Parkgebühren bezahlen.

Kranich-Informationszentrum Groß Mohrdorf
Siehe Kapitel „Die Kraniche“

Stralsund

Um es gleich vorweg zu nehmen: Stralsund war ein Flop. Ich hatte Peter mal den Vorschlag gemacht, das Ozeaneum in Stralsund zu besichtigen (wenn wir sowieso schon mal auf der Ecke sind). Der Moment, in dem wir nach Stralsund hinein fuhren, war auch gleichzeitig der Moment, als Peters Laune schlagartig auf einen Tiefpunkt sank, so als hätte man einen Schalter umgelegt. Er brauchte lange um sich wieder zu beruhigen und wir waren schon lange nicht mehr in Stralsund, als ich ihn davon überzeugen konnte, dass das, was ihn so auf die Palme gebracht hatte, gar nichts mit den Ostdeutschen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern zu tun hatte, sondern mit der Tatsache, dass Stralsund eine Großstadt war mit all den Nachteilen einer Großstadt und dass in touristischen Zentren oftmals Horrorpreise verlangt werden. Die Parkplatz-Situation war katastrophal. Kostenlose Parkplätze – Fehlanzeige! Das Ozeaneum hatte nicht ausreichend Parkfläche. Wir sind nicht bereit, bei der Höhe des Eintrittspreises zusätzlich noch einmal Parkgebühren zu bezahlen. Das müsste im Preis enthalten sein. Die Straßen in Mecklenburg-Vorpommern, die wir befahren

haben, sind allesamt sehr schmal. Bei Gegenverkehr, der nicht ganz rechts fährt (von seiner Seite aus), hat man schon ein Problem. Diese enge Bauweise setzte sich auch in dem Parkhaus, in das wir in Stralsund gefahren sind, fort. Ich weiß nicht, für welche Art Autos dieses Parkhaus gebaut wurde – vielleicht für Kleinwagen wie den Smart. Wir haben einen ganz normalen PKW (Kombi) und keinen Geländewagen und hatten trotzdem Schwierigkeiten beim Einparken.

Nachdem Peter schon eine Hasskappe aufhatte, fuhren wir trotzdem in dieses enge Parkhaus und machten uns zu Fuß auf zum Ozeaneum. Peter hatte schon gleich keine Lust mehr, während ich dem Eingang noch etwas näher kommen musste, um zu erkennen, dass an der Kasse eine Schlange war, die lange Wartezeiten versprach. Das war auch *mir* das ganze nicht wert, und so kehrten wir zum Auto zurück und bezahlten für die paar Minuten 1,00 € Parkgebühr.

Es ist auch davon auszugehen, dass die vielen Menschen, die an der Kasse warteten, auch vor den einzelnen Aquarien für Gedrängel sorgen und damit einem den Spaß verderben würden. Eine ähnliche Situation hatten wir zumindest schon mal im Multimar Wattforum.

Vogelpark Marlow

Da es mit dem Ozeaneum Stralsund nicht geklappt hat, war es Peters Idee, als Ausgleich den Vogelpark Marlow zu besuchen – übrigens eine sehr gute Idee. Der Park ist sehr zu empfehlen; ich kann mir nicht vorstellen, dass wir im Ozeaneum mehr Spaß gehabt hätten. Unsere Freude fing gleich an, als wir die kostenlose Parkfläche sahen. Der Eintrittspreis liegt bei 13,00 € pro Person, und man kann mit ec-Karte oder bar bezahlen. (Das Ozeaneum hätte 16,00 € pro Person + 4,00 € Parkgebühr gekostet) Gleich beim ersten Gehege hatten wir von dem Park einen positiven Eindruck: Die Pelikane schwammen direkt vor dem Zuschauerstand hin und her – kein Gitter davor. Das gilt fast für den gesamten Park. Bei den Hyazintharas und bei Keas mussten wir mal durch Gitterstäbe hindurch fotografieren. Ansonsten bestand der Park aus riesigen, zum Teil begehbaren Voliere. Zweimal saß mir ein Graupapagei auf der Schulter, der wohl Vertrauen gefasst hatte und von ganz allein zu mir kam. Ich habe nichts gemacht – außer vielleicht mit ihm gesprochen. Selbst die Pinguine hätten einem über den Weg laufen können, wenn sie nicht gerade im Wasser geplätscht hätten. Außer Vögeln hat der Park noch einige andere Tiere, z. B. Lemuren, Alpakas und einen Streichelzoo mit Ziegen. Ein zu den Lemuren gehörender roter Vari hat an Peter Jacke geleckt. Das bedeutete bestimmt, dass er Peter als Freund angesehen hat. Auch von diesen Tieren hat uns kein Zaun getrennt.

In der Tropenhalle ist es mir passiert, dass eine Ente direkt neben mir gelandet ist, während ich dabei war, einen Bach zu überqueren. Außerdem leben in der Tropenhalle neben den Enten noch einige andere Vögel, Fische und Schildkröten. Eine Besonderheit in der Tropenhalle ist, dass es dort ein Trockenluftgebläse für Brillen und Objektive gibt.

Auch die Vegetation im Park hat uns gefallen: Tropische Pflanzen wie Hibiskus in der Tropenhalle, Heidelandschaften draußen.

Leider waren wir nicht überall. Beispielsweise haben wir die Greifvögel, die Flugshows und die Fütterungen nicht gesehen. Mit dem Wetter hatten wir nämlich kein Glück. Als wir den Park betraten, war der Himmel bedeckt, aber es war noch trocken. Später fing es langsam an zu tröpfeln. Als wir den Park verließen, regnete es bereits heftig.

Die Maisfelder zwischen Barth und Groß Mohrdorf

Das Hauptziel unserer Reise waren natürlich die Kraniche und damit die Maisfelder, auf denen sie sich aufhalten.

Auf dem Kranich-Utkiek bei Flemendorf, einem Beobachtungsturm, sahen wir das erste Mal Kraniche – weit hinten auf dem Feld, nur durchs Spektiv als Kranich zu erkennen. Außerdem waren zwei Rehe – ebenfalls weit hinten auf dem Feld zu sehen. Da dachte ich ja noch, dass wir niemals näher an die Kraniche herankommen würden. Wir gaben jedoch nicht auf und fuhren weiter – über teils einspurige Holperstraßen, die bei uns allenfalls als Feldweg durchgehen würden. Hier waren es ganz normale Verbindungsstraßen zwischen den einzelnen Ortschaften. Besonders die Nebenstraßen waren manchmal in schlechtem Zustand, und Peter sagte mir nicht nur einmal, dass er Angst um seine Reifen hat. Bei Gegenverkehr musste man auf den schmalen Grünstreifen ausweichen. Aber wir wurden belohnt, denn wir fanden die Kraniche – oftmals gar nicht weit von der Straße (etwa 100 m) entfernt auf den Feldern stehend. Durch Fernglas hatten wir sie richtig groß im Bild. Während ich sie durchs Fernglas beobachtete, fotografierte Peter sie mit Kamera, Teleobjektiv und Stativ. Bei umsichtigem Verhalten ergreifen sie auch nicht die Flucht, wenn man das Auto verlässt. Ich habe mit meiner kleinen digitalen Sucherkamera zwar auch einige Fotos gemacht, aber die Qualität lässt bei Extrem-Zoom sehr zu wünschen übrig. Peter hat die besseren Fotos gemacht. Wie ich schon im Vorwort geschrieben habe, wurden meine Erwartungen weit übertroffen. Bei unseren weiteren Exkursionen haben wir natürlich auch noch andere Vögel gesehen – Schwärme von Gänsen und Staren, die uns überflogen haben. Einmal sind wir fast in einen Schwarm Stare hineingeraten. Ich war so begeistert und kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Ich kann diese faszinierenden Erlebnisse kaum mit Worten beschreiben. Während wir auf der einen Seite einen rüttelnden Turmfalken beobachten konnten, sahen wir, wenn wir uns umdrehten, in der Ferne Kraniche auf den Feldern sitzen, von denen immer mal welche aufflogen, um sich einen neuen Platz zu suchen.

An unserem ersten Tag – da war das Wetter noch besser, als die Tage danach (sonnig, aber ein recht kalter Wind), haben wir innerhalb kürzester Zeit 3 Greifvögel gesehen. Die Zeitspanne lag vielleicht bei 1 – 2 Minuten. Ich fand, dass die Greifvogel-Dichte sehr hoch war. Einmal beobachtete ich durchs Fernglas einen Mäusebussard, der auf einem Zaunpfahl saß. Peter fotografierte ihn. Ich beobachtete weiter und sah, dass ein zweiter Mäusebussard exakt diesen Zaunpfahl anflog. Dem ersten Mäusebussard blieb nichts anderes übrig als zu weichen. Peter wollte mir nicht glauben, dass der Mäusebussard, der nun auf dem Zaun saß, gar nicht mehr der war, den er kurz zuvor fotografiert hatte.

Als wir zum ersten Mal einen Silberreiher sahen, dachten wir noch, es würde sich um die Albino-Variante eines Graureihers handeln. Im Informationsstand Sundische Wiese Zingst, hatte man uns jedoch erklärt, dass wir einen Silberreiher gesehen hatten. Später hatten wir auf unseren diversen Fahrten durch die Felder noch etliche Silberreiher mehr gesehen. Spätestens da wäre uns wohl auch klar geworden, dass es von einer Art nicht so viele Albinos geben kann. Silberreiher haben im Gegensatz zu den Kranichen eine sehr große Fluchtdistanz. Wenn man sie weit hinten auf dem Feld sitzen sieht und nur den Wagen anhält (nicht mal aussteigt oder die Tür öffnet), kann das schon ausreichen, sie in die Flucht zu schlagen. Später erfuhren wir noch, dass Silberreiher dort nicht brüten, sondern nur durchziehen.

Es gibt aber auch etwas Negatives zu berichten: Wir hatten wieder Felder mit Vögeln gefunden und waren dabei, sie zu beobachten – rechts ein Feld mit Silberreiher, Kranichen und sonstigen Vögeln, links der Straße Felder mit einer großen Anzahl von Kranichen. Immer mal wieder stiegen Schwärme auf, flogen ein Stück, um sich

dann wieder zu setzen. Es herrschte ein ständiges Kommen und Gehen bei den Kranichen. Plötzlich hörten wir einen Schuss, was zur Folge hatte, dass anschließend die Felder links der Straße frei von Vögeln waren. Der ganze, riesige Schwarm flog auf und flüchtete. Meine Vermutung war sofort, dass es der Landwirt gewesen sein musste, der Angst um sein Feld hatte. Ein Nabu-Mitarbeiter hatte Peter später diese Vermutung bestätigt. Einige Landwirte helfen mit beim Kranichschutz, andere nicht. Wie groß kann der Schaden wohl sein? Die Felder sind doch abgeerntet, und die Kraniche fressen nur Reste.

An unserem letzten Tag, als wir vom Vogelpark Marlow aus wieder zu den Kranichfeldern gefahren sind, lernten wir, dass Kraniche auch bei Regenwetter auf den Feldern fressen. Für uns war das Wetter zum fotografieren allerdings weniger gut geeignet. So fuhren wir weiter zur zweigeschossigen Aussichtsplattform Kranorama am Günzer See. Der Beobachtungsturm war nagelneu und hatte gerade an diesem Tag, dem 15. Oktober 2015 eröffnet. Das Gute war: Wir hatten bei unseren Beobachtungen nun ein Dach über dem Kopf und mussten uns nicht mit Regentropfen auf dem Fernglas herumärgern. Außerdem waren Mitarbeiter von Kranichschutz und Nabu anwesend, denen man Fragen stellen konnte. Ich hatte dort sogar die Gelegenheit, durch ein echtes Profi-Spektiv zu gucken. Der Unterschied zwischen einem 30 - € - Spektiv und einem 3.000 - € - Spektiv wurde mir mehr als deutlich.

Als wir an diesem Tag bereits auf dem Weg zurück zur Jugendherberge waren, fanden wir noch ein Feld mit einer riesigen Anzahl Kranichen – bestimmt einige tausend. Außerdem war der ganze Himmel voller Vögel: Es waren Schwärme von Kranichen, Gänsen, Staren und anderen Vögeln unterwegs. So etwas hatte ich vorher noch nie gesehen – nicht mal an der Nordseeküste. Es war einfach nur überwältigend. Leider gibt es auch da etwas Negatives zu berichten. Wie hatten unseren Wagen in ausreichendem Abstand angehalten und waren schon dabei, die Vögel zu beobachten. Auf einer weiter vorn liegenden Querstraße, nämlich die Straße die sich direkt neben dem Feld befand, kamen ein Wohnmobil und ein weiterer PKW angefahren und stellten sich direkt in unser Sichtfeld. Sie waren nicht nur viel zu dicht an der Kranichkolonie; sie ließen zu allem Übel auch noch ihre Motoren laufen. Ein Beispiel dafür, wie man's nicht macht!

Was gibt es sonst noch zu sagen?

Die Straßen, auf denen wir unterwegs waren, sind viel schmaler als die bei uns zu Hause. Das erfordert höchste Konzentration des Fahrers, der „seine Augen unbedingt auf der Straße haben muss“ – besonders bei Gegenverkehr. Die einheimischen Autofahrer haben teilweise einen sehr flotten bis leichtsinnigen Fahrstil – um es mal vorsichtig auszudrücken. Die Alleen, durch die wir gefahren sind, waren wunderschön. Viele Straßen waren von Baumreihen gesäumt, die Bäume durch Leitplanken geschützt. Anfangs fanden wir das noch witzig, später verstanden wir, warum.

An eine Unfallstelle kamen wir dann auch mal. Ein aus einer nicht bevorrechtigten Straße kommendes Fahrzeug nahm einem anderen die Vorfahrt; der konnte nicht mehr bremsen, und es kam zum Zusammenstoß. Ein Fahrzeug kippte um und blieb auf der Seite liegen. Wir passierten die Stelle kurz nachdem der Unfall passiert war; Einsatzfahrzeuge waren noch nicht vor Ort. Wir parkten unseren Wagen und fragten, ob Hilfe benötigt würde. Verletzt war zum Glück niemand; die Polizei war bereits alarmiert. Da das Ganze auf einer Kreuzung passierte, sicherte Peter eine der

Straßen, die auf die Kreuzung zuführten, noch mit seinem Warndreieck bis die Polizei eintraf und uns von unseren Sicherungspflichten entband.

Die Menschen, denen wir begegneten, waren sehr freundlich – besonders in dem kleinen Lebensmittelgeschäft in Altenpleen, der 5jähriges Jubiläum feierte und in dem kleinen Blumenladen in Marlow, der auch den Postschalter beinhaltet.

Ich war etwas erschreckt über die riesigen, landwirtschaftlichen Flächen, die wir vorfanden. Ich hatte mehr Wildwuchs erwartet. Um so deutlicher wird hier, wie wichtig die Einrichtung von Nationalparks und Naturschutzgebieten ist, damit nicht auch noch die paar Restflächen, die noch der Natur gehören, ausgebeutet werden.

Zum Thema Städte können wir sagen: Barth und Marlow waren gemütlicher und haben uns viel besser gefallen als Stralsund.

Besonders gut hat uns an unserer Jugendherberge gefallen, dass auch da Vogelschwärme (u. a. Kraniche) drüber hinweggezogen sind.

Fazit

Wir brauchen bessere Optiken (Fernglas, Spektiv, Objektiv)! Wollen wir das Ganze noch einmal wiederholen? Gerne! Die paar Tage, die wir in Mecklenburg-Vorpommern unterwegs waren, haben viel Spaß gemacht und hatten großen Erholungswert für uns – zumindest war es Balsam für die Seele. Körperlich tat Peter allerdings alles weh. Ob es am Bett lag oder unsere Fahrradtour daran schuld war, kann ich nicht sagen. Wir haben viele Tiere gesehen. Ob im Vogelpark oder in der freien Natur – man muss sich nicht in die erste Reihe drängeln und den Tieren hinterherlaufen. Sie kommen von ganz alleine zu einem, denn sie sind von Natur aus neugierig.

18.10.2015

Inga Haubold

